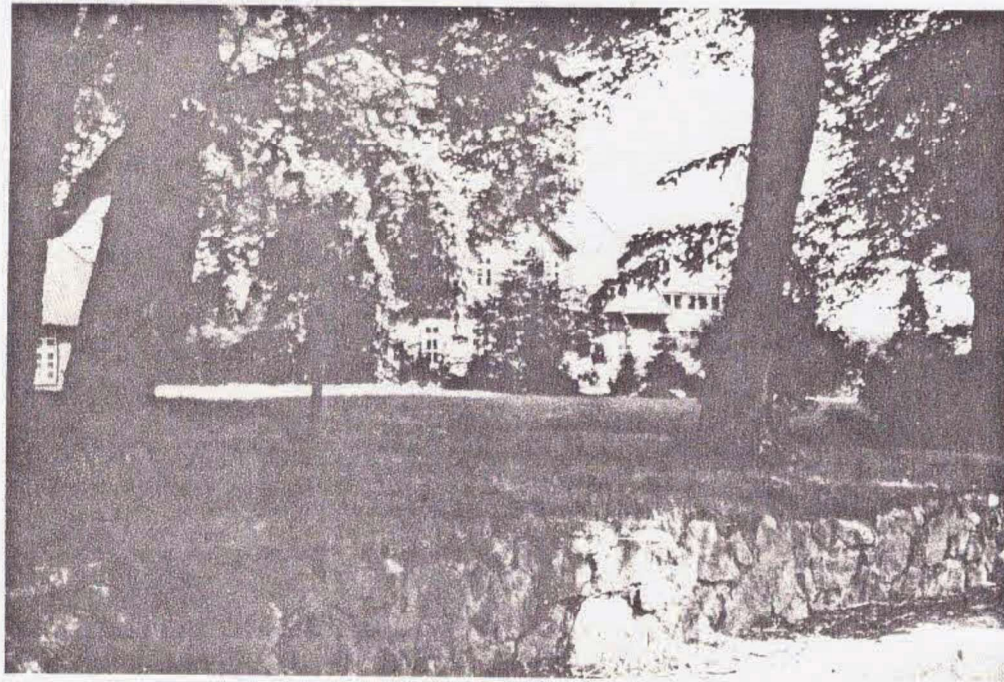


Heute ist das Neusefelder "Eirdhof" in seinen Abmessungen klar zu erkennen. Eine Felsensteinmauer umgibt ihn ringsum und läßt einige Zugänge für seine Besucher und die Besucher des sonntäglichen Gottesdienste offen. Doch, wenn es gleich zu vermerken: dieser heute ein sehr würdiges Bild abgebende Zustand ist nicht sehr alt. So wie sich die Einfriedigung des alten Eirdhof heute dem Betrachter bietet, besteht sie erst ca. 20 Jahre. Sie ist das Werk des Neusefelder Felssteinhauer-Spezialisten Ernst Brubner aus der Eirdhofstraße 24. Die große schmiedeeiserne Eingangsporte aus der Ostseite des Eirdhof mit dem Tympanum des Märtyrerbischofs St. Fabian, auf dem zusammen mit dem Märtyrer Sebastian die Neusefelder Kirche seinerzeit geweiht wurde und seitdem deren Namen trägt, ist eine Stiftung des Forstbeamten Harry Jänicke im Andenken an seinen verstorbenen Onkel und langjährigen Eirdhofmeister Fritz Jänicke. Sie wurde im Zusammenhang mit der neu



Die frühere, im Laufe der Jahre brüchig gewordene Einfassungsmauer des alten Rensfelderkirchhofs, kurz vor ihrer Erneuerung durch den Spezialisten dieses Handwerks Ernst Bruhn aus der Kirdieckstraße

vom Bräuer errichteten Friedhofsmauer  
 eingebaut. Die dieser heutigen  
 Felssteinmauer vorausgehende, im  
 Laufe der Jahrzehnte jedoch zerbröckelte  
 sehr viel dünnere Mauer ähnlicher  
 Art auch aus Felssteinen, "herge-  
 geben", wie es heißt, von der Forstverwaltung,  
 ist im Jahre 1870 aufgesucht worden.  
 Ihr ging eine Friedhofseinfriedigung  
 in Gestalt von Holzplanzen voraus.  
 Zugleich mit jener Felssteinmauer  
 von 1870 wurden die heute größtmu-  
 testen noch stehenden Linden auf  
 dem Friedhof gepflanzt. Wenigstens  
 älter als diese ist der große Ekezien-  
 baum nahe dem Halbbrand der  
 Apri; der Kirche.

Wie weit es noch weiter zurückgehend  
 in die Vergangenheit eine besondere  
 Einfriedigung des alten Friedhofs  
 gegeben hat, möglicherweise in Form  
 eines Walls oder nur andeutungs-  
 weiser Markierungen der Grenzen,  
 ist nicht bekannt.

In früheren Zeiten war ja  
 das Vorhandensein der Kirchengemeinde  
 und des der bürgerlichen Gemeinde  
 viel enger miteinander verknüpft als  
 heute, ja war weitgehend ein und  
 dasselbe. So war in Rensefeld

der Dorfplatz, "Reusefelder Brink" genannt - und der "Kirchhof", die prächtig in einander übergingen und sozusagen eine Einheit bildeten, einen Ausdruck dieser Gemeinsamkeit.

Gewiß ist der engere Bezirk des heutigen Kirchhofs ursprünglich kleiner gewesen als heute. Er war ursprünglich so beschränkt, daß er sich gerade weit nach Westen und nach Osten erstreckte. Seine Grenze nach Osten lag etwa auf der Höhe des Seitenweges, der vom Pastorat her auf den Hauptweg einläuft. Die Kirche lag also in etwa genau in der Mitte der sie umgebenden Kirchhof. Doch das reichte, wie wir noch sehen werden, mit der Zeit für die dort vorzunehmenden Veränderungen nicht aus. Die Bevölkerungszahl in der damals weit ausgedehnten Kirchengemeinde Reusefeld - außer dem heutigen Kirchengemeindeverband Reusefeld-Bad Schwartau ganz Hochdorsdorf mit allen seinen Teilen und Außendörfern umfassend und weit nach Lübeck hineinragend nahm laufend zu und machte sehr bald eine Erweiterung der Bezugsfläche auf den Reusefelder Kirchhof notwendig.

Wenn auch der Reusefelder Zivildhof, jedenfalls in seiner Terrzone, ebenso alt ist wie die Kirche, also schon über 800 Jahre der Bestattung von Toten gedient hat, tritt sein Vorhandensein in dieser Aufgabe erst am Ende des 30-jährigen Krieges, also nach 1648 in das Licht der Geschichte. Frühere diesbezügliche Notizen sind dem Verfasser dieser Chronik niederschriftlich nicht bekannt geworden, falls es solche überhaupt gegeben hat bzw. sie wie vieles Andere durch frühere Kriegswirren zerstört sind. Die erste Erwähnung einer Beerdigung auf dem Reusefelder Zivildhof wird im Jahre 1649 notiert. Es handelt sich da um eine "Stille Beerdigung", - also offenbar ohne gottesdienstlichen Segen. - eines nicht mit Namen genannten Mannes aus Reusefeld, der, in 3 Jahren nicht zum Heiligen Abendmahl gekommen war.

Ein Jahr später, also 1650, wird ein Mann (ebenfalls ohne Namen) aus Cleve erwähnt mit den Worten: "Er starb in Unbußfertigkeit und ward deswegen nicht auff unserem Kirchhoff begraben." Wo diese Verstorbene dann bestattet worden ist, wenn nicht "auff unserem Kirchhoff,"

ist nicht mitgeteilt, löst sich aber  
 vielleicht aus einer Notiz im Jahre 1685  
 anlässlich eines ähnlichen Falls ver-  
 muten. Da heißt es nämlich: „1685  
 wurde ein von einem abgedankten  
 dänischen Kapitän in Stöckelndorf  
 mit einer eisernen Schaufel Er-  
 schlagener (das folgende Wort in der  
 Urkunde unleserlich, wahrscheinlich  
 „Lepionir“) weil er sich in etlichen  
 Jahren nicht zur Gott und dem  
 Patriament gehalten, mit Gesang  
 und Sermon, doch ohne Klang auf  
 der „Elandsark“ begraben. Das löst  
 erkennen, daß es also auf dem  
 Reusepfelder Friedhof in alter Zeit, wie  
 übrigens auch an anderen Kirchen,  
 einen solchen besonders ausgeprägten  
 Bereich gab, wo Verstorbene beigesetzt  
 wurden, die sich der Ordnung der Kirche  
 nicht eingefügt hatten oder sonst  
 irgendwie aus dem gesellschaftlichen oder  
 gesellschaftlichen Rahmen fielen,  
 bzw. ganz allgemein den „Einen  
 und Elanden“ vorbehalten war.  
 Doch ist dieser besondere Vorbehalt  
 abgesehen von ganz wenigen Aus-  
 nahmefällen, wie oben beschrieben,  
 kaum benutzt worden, wie in Rinken-  
 jurat im Jahre 1758 rückblickend aus-

sagt. Diese Aussage stand im zeitlichen und gedanklichen Zusammenhang mit der ausgesprochenen Sorge, daß der Kirchhof anfang, zu klein zu werden und man sich offenbar in Zukunft infolgedessen keine derartigen Sonderreservate leisten konnte.

In dem folgenden Jahren ist mehrfach die Rede von Erweiterungen des Densfelder Kirchhofs. Diese jedoch waren nur in Richtung Osten, also in den Ort hinein, und nach Norden auf das Pastorat zu möglich. Was die Ausdehnung nach Norden angeht, die tatsächlich auch vorgenommen ist, ist zu bedenken, daß Kirchengrundstücke und Pastoratgrundstücke einschließlich des danebenliegenden Pfarrvikarats in alter Zeit eine zusammenhängende Einheit bildeten.

Die heute zwischen dem Kirchhof und dem Pastorat verlaufende Straße ist erst sehr viel späteren Datums und anfänglich nur als beschränktes Überwegungsrecht zu den nordwärts gelegenen Densdörfern verstanden. Dieses ist am nicht niemals offiziell aufgehoben oder gar durch einen öffentlichen Rechtsakt bestätigt worden, hat sich

vielmehr als stillschweigend geduldet  
te Gewohnheit allmählich zur öffent-  
lichen Strafe herausgebildet.

Das so den Anliegern gewährte Über-  
wegungsrecht beschränkte gleichzeitig  
eine weitere Ausdehnung des Friedhofs  
nach Norden, die sich daher nur in  
Form eines schmalen Streifens er-  
möglich machen ließ, aber eben durch  
diesen doch einen gewissen Platz-  
gewinn für den Friedhof erbrachte.  
Eine solche Erweiterung nach Norden  
ist letztendlich im Jahre 1777 bereut,  
sie wurde vorgenommen wegen des  
ständigen Anwachstums der zur Pfarre  
Kirche gehörenden Ortschaft "Massen-  
thal (= Fackelburg), die hier nord-  
seit der Kirche ihr Begräbnisquartier  
hatte. Eine andere Maßnahme,  
des Platzmangels auf dem Reuse-  
felder Friedhof Herr zu werden, war  
des Bestehens im Jahre 1775, in Zu-  
kunft 2 bis 3 Leichen übereinander  
zu bestatten. Man hat jedoch  
in manchen Fällen, des Bannes wegen,  
wie es da heißt, davon Abstand  
nehmen müssen. Wie die Hordel-  
dorfer (nicht ober, Merkantils, die Fackel-  
burger), hatten auch andere Je-  
meinde-Teile auf dem Reusefelder



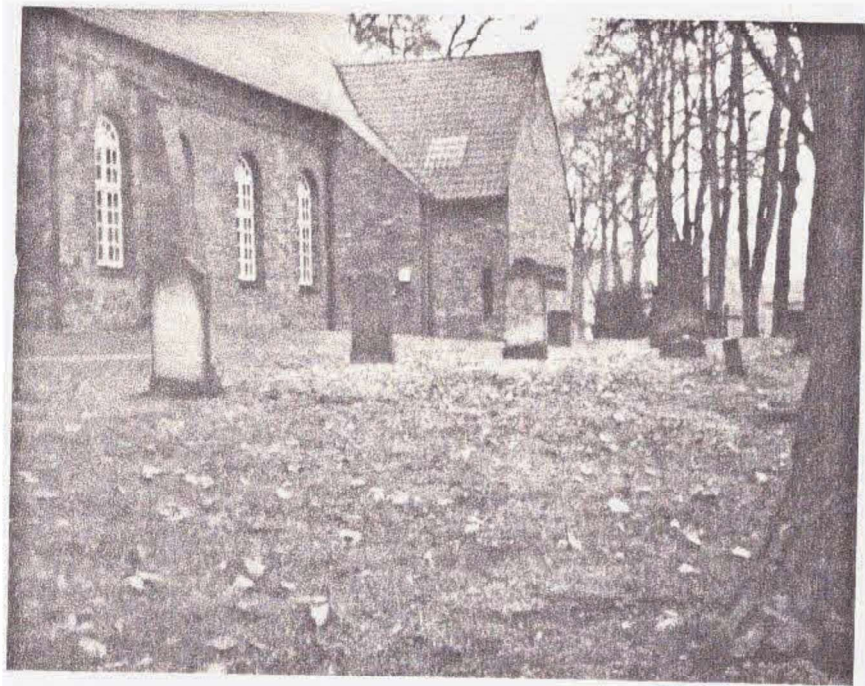
Kirchhof ihr besonderes Grabgewand.  
 So lagen die Gräber der Schwartauer  
 auf der Ostseite der Kirche. 1811,  
 so heißt es in einer Niederschrift, er-  
 weiterben die Schwartauer im Kirch-  
 hof auf ihre Kosten nach Osten  
 und gewannen dabei Platz für  
 60 Einzelbegräbnisstellen, sofern  
 „3 Reihen tief gegraben wird.“  
 Mit der hier erwähnten Erweiterung  
 im Jahre 1844 hat der Rensfelder  
 Kirchhof seine endgültige Größe  
 erhalten, wie sie auch heute noch  
 unverändert besteht. Seine Größe  
 nach dieser letzten Erweiterung be-  
 trägt 0,4158 ha.

So sehr hier der Gedanke der  
 Endgültigkeit sein Recht forderte,  
 so sehr verlangte die weiter steigende  
 Gemeindegliederzahl und damit  
 der Bestattungen eine Lösung  
 großen Stils, damit kein der  
 Gedanke in's Spiel, kaum daß  
 diese letzte Erweiterung von 1844 voll-  
 zogen war, auf einen ganz neuen  
 Kirchhof an geeigneter Stelle  
 in Rensfeld zuzugehen. So  
 bereitete man sich darauf vor,  
 von dem alten, jahrhundert  
 alten Rensfelder Kirchhof und

# Grabmale auf dem Alten Rensefelder Kirchhof



15 16 17



18 - 25